

Entmannter Vergewaltiger

Die Verzahnung von Bühnengeschehen und Comic zählt zu den grossen Qualitäten von Mathias Steinauers Kammeroper «Keyner nit», die über Ostern in der Regie von Sven Holm an der Gessnerallee zu sehen war.



Der ehelichen Pflichten ist Marconte müde, doch generelle Unlust kann dafür nicht die Ursache sein. Kaum auf der Burg seiner frisch angetrauten Virginia eingetroffen, zieht er los ins nahe Dorf und fällt über das erstbeste Mädchen her. Während auf den Bühnenbrettern die Vergewaltigung zu verfolgen ist, lässt der Livecomiczeichner Ulrich Scheel auf einem grossen Screen die Umrisse eines erzürnten Hundes entstehen, der zum Anlauf ansetzt und dem Vergewaltiger mit entschlossenem Biss die Eier abtrennt.

Das Comicgeschehen bleibt nicht folgenlos: Auf der Bühne windet sich Marconte mit blutverschmiertem Schritt – ein schreiender «Mann ohne Lustwurz», der musikalisch folgerichtig unverzüglich zum Altus mutiert, während auf dem Comicscreen ein Hund am Galgen baumelt. Die komplementäre Verzahnung von Bühnengeschehen und Comic zählt zu den grossen Qualitäten von Mathias Steinauers Kammeroper «Keyner nit», die über Ostern in der Regie von Sven Holm an der Gessnerallee zu sehen war. Es ist eine bitterböse Satire auf unsere Gegenwart, ein derb-skurriles Panorama der Spielarten von Wollust, Völlerei und selbstgerechter Doppelmoral, formuliert in Stammtischlatein und verballhorntem Mittelhochdeutsch, frei nach Luigi Malerbas Roman «Pataffio», Texten von Stefano Benni und dem Aufklärer Julien Offray de la Mettrie und – wie mittlerweile üblich – der Wirtschaftskrise.

Von der Bühne bugsiert

Ausgeprägte Fressqualitäten offenbart auch Steinauers Musik. Quer durch die Musikgeschichte sammelt sie ihr Material und wird doch nicht zur blossen Zitatcollage: Sie hat jedenfalls weniger mit dem Regal eines Lebensmittelgeschäfts gemeinsam als mit dem Werk eines 4-Stern-Kochs. Sozusagen das Negativ von Steinauers Musik skizziert eine Szene mit Koch Ouralphe und dem Teufel: «Einfachheit ist das Gekünstelte des Jahrhunderts», doziert Ouralphe, vom steigenden Alkoholpegel zu ästhetischen Erwägungen verführt, worauf ihm der Teufel, mit einigen Promille Vorsprung, von der «Verweichlichung durch Ästhetizismus» berichtet, die er an der Nouvelle Cuisine beobachtet.

Übersteigter Ästhetizismus ist Steinauer ebenso fern wie zwanghafte Einfachheit. Dem Bühnengeschehen steht Steinauers Musik an Turbulenz nicht nach, an Hintersinn übertrifft sie es sogar – kein Wunder, schienen das Ensemble für Neue Musik Zürich (mit Gast Dominik Blum und Dirigent Jürg Henneberger) sowie die Sängerinnen und Sänger (Katia Guedes, Bini Lee-Zauner, Catriona Bühler, Michael Hofmeister, Javier Hagen, Robert Koller, James Cleverton) den Auftritt zu geniessen. Allen sängerischen Qualitäten zum Trotz provozierten die darstellerischen Mittel aber gelegentlich Gedanken über die Nähe zum Schwank. Formal orientiert sich «Keyner nit» an denjenigen Eckpunkten, die in italienischen Kneipen heilig sind: Antipasto – Primo Piatto – Secondo Piatto – Amaretto – Frutta. Und mit der «Frutta» soll endlich das hehre Modell der Demokratie erreicht werden: «Dasz keyner nit das Sagen hat.» Doch bleibt die Demokratie klimpernder Wunsch, virtuos-verzweifelt ins Xylofon gehackt, das mitsamt dem Spieler von der Bühne bugsiert wird.